

FRUTIGLÄNDER

DIE ZEITUNG FÜR ADELBODEN, AESCHI, FRUTIGEN, KANDERGRUND, KANDERSTEG, KRATTIGEN UND REICHENBACH

«Frutigländer», 02.03.2018

Regionale Jugendarbeit soll bleibendes Angebot werden



Die vier MitarbeiterInnen der Regionalen Jugendarbeit an ihrem Frutiger «Stützpunkt», der Badi-Lounge (v. l.): Fachstellenleiterin Ramona Schneider, Dominik Baumann, Simeon Gehri und Thomas Bircher.

BILD SANDRA BUOL

SOZIALES Obwohl Wimmis aus der Regionalen Jugendarbeit aussteigen wird, wollen die übrigen Gemeinden das Angebot dauerhaft etablieren. Eine Gefahr für die Finanzierung bestehe nicht.

MARK POLLMEIER

Seit gut zwei Jahren gibt es in der Region die Offene Kinder- und Jugendarbeit Niesen (OKJA). Schon zum Neustart 2016 wurde vereinbart, das Angebot nach der Anlaufphase zu evaluieren. Diese Überprüfung sollte zeigen, ob die Rahmenbedingungen eingehalten und die gesteckten Ziele erreicht werden.

Am Dienstag kamen die zuständigen GemeindevertreterInnen zusammen, um die Ergebnisse zu sichten und die Zukunft der OKJA ab 2019 zu besprechen. Ursprünglich hätte auch die Gemeinde Wimmis an diesem Treffen dabei sein sollen. Doch der Wimmiser Gemeinderat

hatte bereits vor der abschliessenden Auswertung entschieden, nach der Erprobungsphase aus dem OKJA-Verbund auszutreten (der «Frutigländer» berichtete).

800 junge Menschen befragt

Die verbliebenen Gemeindevertreter aus Kandersteg, Kandergrund, Frutigen, Reichenbach und Diemtigen bewerten die bisher geleistete Arbeit durchwegs positiv. Zwar zeigen die Auswertungunterlagen, dass einzelne strategische Ziele noch nicht vollständig erreicht sind, so etwa die Dialog-Förderung zwischen den Generationen oder die Gründung eines regionalen Jugendrats. Doch das sei nach nur zwei Jahren auch nicht zu erwarten. Insgesamt scheint man mit der OKJA sehr zufrieden. Den zuständigen Gemeinden wird deshalb empfohlen, das Angebot nach der Aufbauphase in ein ständiges Angebot umzuwandeln.

Für die – selbst durchgeführte – Evaluation waren zuvor über 800 Kinder und Jugendliche aus den verschiedenen Gemeinden befragt worden, zudem konnten sich auch Eltern äussern. Als externe Fachinstanzen wurde der Verband offene Kinder- und Jugendarbeit Kanton Bern (voja) sowie «infoklick», Kinder- und Jugendförderung Schweiz beigezogen. Beide Institutionen bescheinigen der OKJA, in der verhältnismässig kurzen Aufbauphase bereits viel erreicht zu haben – und dies trotz des «geografisch sehr anspruchsvollen» Einzugsgebiets.

Vier hüben, eine drüben

Damit ist ein kritischer Punkt der Organisationsstruktur angesprochen. Zwar ist Wimmis noch bis Ende des Jahres dabei – doch vier der fünf OKJA-Gemeinden würden fortan im Frutigland liegen. Auf der anderen Seite der Niesenkette

bliebe nur noch die Gemeinde Diemtigen übrig. Und schon Wimmis hatte vor dem Austritt beklagt, viele Angebote seien «zu weit weg».

Der Reichenbacher Gemeinderat Jürg Lüdi ist Präsident der Regionalen Jugendkommission. Eine Gefahr sieht er in dieser Konstellation nicht. «Wir wollen Diemtigen als Standort im Simmental halten», so Lüdi. Die verbleibenden Gemeinden hätten zudem, was die Zahl der Kinder und Jugendlichen angehe, eine ausreichende Grösse. Das Projekt sei nicht gefährdet. Im Übrigen sei die Struktur flexibel, weitere interessierte Gemeinden könnten integriert werden.

Auch die Finanzierung sieht Lüdi nach dem Austritt der Gemeinde Wimmis nicht gefährdet. Man werde jetzt die Entscheide in den einzelnen Gemeinden abwarten. «Danach müssen wir klären, ob wir das Angebot anpassen – oder ob die übrig gebliebenen Gemeinden den Finanzierungsbeitrag von Wimmis kompensieren wollen.» Teil dieser Detailberatungen wäre auch, mit welcher personellen Besetzung die OKJA künftig arbeiten soll. Heute verfügt die Regionale Jugendarbeit über 240 Stellenprozent.

Der Kanton zahlt fast 80 Prozent

Zurzeit (Stand 2017) hat die OKJA ein jährliches Budget von knapp 400 000 Franken inklusive Projektkosten. Das Angebot wird jedoch durch den Kanton Bern zu über 70 Prozent mitfinanziert. Die einzelnen Gemeinden geben, abhängig von der Grösse, zwischen 5000 und 43 000 Franken aus (zusammen rund 108 000 Franken pro Jahr). Der Beitrag der Gemeinde Wimmis hatte zuletzt 15 500 Franken betragen.

Der vorliegende Evaluationsbericht ist nun bereit für den politischen Prozess in den beteiligten Gemeinden – Gemeinderäte oder Gemeindeversammlungen müssen entscheiden, ob sie bei einer dauerhaften OKJA dabei sein wollen. Danach muss mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion die weitere Finanzierung geklärt werden. Sofern dieser Prozess positiv verläuft, soll die OKJA ab 2019 ein festes Angebot werden – für vorerst vier Jahre, denn so lange gelten jeweils die Kostenzusagen des Kantons.